

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 16 (1932)
Heft: 1-2

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins



Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Poststreckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). Druck: E. Flück & Cie., Bern.

An unsere Mitglieder.

Es ist uns auch nicht angenehm, daß wir an die Spitze jedes neuen Jahrgangs nichts Erhebenderes setzen können als die Einladung zur Zahlung des Jahresbeitrages. Aber es muß halt einfach sein. Also: der ordentliche Beitrag beträgt 5 Franken; die Bezüger der „Muttersprache“ zahlen 2 Franken mehr (wobei unsere Kasse noch je 50 Rappen drauflegt!), und zwar an die „Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins“, Küsnacht (Zürich), Poststreckrechnung VIII 390. Die Mitglieder des Zweigvereins Bern zahlen an den „Verein für deutsche Sprache“, Bern, Poststreckrechnung III 3814, und zwar je 2 Fr. mehr, also 7 Fr. ohne und 9 Fr. mit „Muttersprache“. Der Zweigverein Basel erhebt 1 Fr. Zuschlag; seine Mitglieder zahlen also 6 oder 8 Fr. und zwar an die „Gesellschaft für deutsche Sprache“, Basel, Poststreckrechnung V 8385. Und wer rasch zahlt, ist sicher, daß er es nicht vergißt oder verbummelt und damit dem Rechnungsführer Mehrarbeit und Ärger bereitet.

Der Rundschau, die nächstens erscheinen wird, liegt die Jahresrechnung bei, aus der Sie ersehen, daß uns die Herausgabe unseres 12. Volksbuches einen stattlichen Vermögensrückschlag gebracht hat. Wohl ist unsere Mitgliederzahl in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen, doch das hat auch Geld gekostet. Es ist aber nicht nur der Mitgliederzahl, sondern auch unserer Sache wegen wichtig, daß wir unsere Gedanken immer wieder in die Öffentlichkeit tragen, und das kostet immer wieder Geld. Jede außerordentliche Unternehmung aber bringt unsere Kasse aus dem Gleichgewicht. Wir haben uns vorgenommen, dieses Jahr besonders in der Veranstaltung von Vorträgen recht sparsam zu sein, möchten aber doch unsere „Merktafel für Kaufleute“ neu herausgeben und stark vertreiben, und das wird wieder Geld kosten. Und darum bitten wir auch wieder dringend um freiwillige Beiträge und hoffen, es werden eher wieder etwas mehr sein als letztes Jahr. Für jedes Fränklein sind wir dankbar; es geschieht aber wieder nur aus Sparsamkeit, wenn wir erst für die Beträge von 20 Fr. an den Dank schriftlich bezeugen.

Und dann müssen wir immer wieder sagen: Helft Mitglieder werben! Die persönliche Werbetätigkeit erweist sich jedes Jahr wieder als die billigste und die wirksamste. (Werbefchriften halten wir unentgeltlich zur Verfügung.) Wir waren in den letzten zwei Jahren an fast 100 Mitglieder gestiegen, aber der Schluß des letzten Jahres hat uns eine ganze Reihe von Austrittserklärungen gebracht,

die durch den Hinweis auf die wirtschaftliche Not der Zeit begründet waren und, wie wir gerne glauben, nur zu gut begründet waren. Aber zu den Notleidenden unserer Zeit gehört auch unsere Muttersprache. Darum bitten wir: bleibt uns nicht nur treu, helft uns auch noch, die Lücken wieder schließen! Und wenn wir endlich auf 500 kämen (was gar nicht unmöglich ist), so wär's ja immer noch lächerlich wenig . . . und doch heillos fein. Also! Es gibt Mitglieder, die uns fast jedes Jahr ein neues zuführen . . . sind es wohl die einzigen, die das könnten? Die Lehrer bitten wir nochmals, die in der vorigen Nummer enthaltene Anregung zu beachten; der Erfolg war bis jetzt gering. Der Ausschuß.

Naturforscherdeutsch.

Von Dr. Adolf Koelsch, Küsslikon.

In einem 1918 bei Veit & Co. in Leipzig erschienenen, stofflich überwältigend reichen Buche des Berliner Zoologen Paul Deegener, „Die Formen der Bergesellschaftung im Tierreich“, finde ich Seite 24 folgenden Satz: „Die primären Kolonien entstehen als Folgeerscheinung der merotomischen Hemitomie, einer Teilung, bei welcher die untereinander gleichen Teilstücke miteinander verbunden bleiben; oder als vorübergehende Assoziationen im Anschlusse an die holotomische Hemitomie, sukzessive Polytomie und metabologene sowie ametabologene Heterotomie als Teilungskolonien; ferner auf Grund homogener imperfekter Gemmatio, gemmationaler und divisionaler Stolonie oder als vorübergehende primäre Assoziation infolge von heterogener oder homogener perfekter Stolonie als Knospungskolonien.“ Seite 27 bricht ein ähnliches Satzungeheuer aus, und wer nicht vor der Ankunft auf der 420. Seite den unermüdlichen Attentaten dieses sprachlichen Bolschewismus erlegen ist, fühlt seinen Wortschatz um etwa dreißig, selbst in der Fachliteratur bisher unerhörte Ausdrücke wie Heterosymphagopaedium, Metrokoinonium, Sympatrogynopaedium, Heterosynheimadium, Amphoterotrophesmium usw. — alles Namen für bestimmte und bekannte Bergesellschaftungsformen — bereichert.

Nicht alle Naturforscher schreiben so; nicht alle haben diese krankhafte Wut, sich bis zur völligen Unverständlichkeit von der Sprache des Alltags abzufondern, weil jedes gemeine und geläufige Wort von ungemainen Bedeutungen so schwer geladen ist, daß sie fürchten, es könne, falls sie sich seiner bedienen, einer durch seine Gedanken-
zutat den engen und besonderen Sinn über die Grenzen